Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 6

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heidi belehren soll. Darauf bereitet es Klara vor: „Natürlich mußt du lesen lernen, alle Menschen müssen, und der Herr Kandidat ist sehr gut; er wird niemals böse und erklärt dir dann schon alles. Aber siehst du, wenn er etwas erklärt, dann verstehst du nichts davon; dann mußt du nur warten und gar nichts sagen, sonst erklärt er dir noch viel mehr und du verstehst es noch weniger. Aber dann nachher, wenn du etwas gelernt hast und es weißt, dann verstehst du schon, was er gemeint hat."

Kleine Streiflichter

„Biel = Bienne"

Es war kein welterschütterndes Ereignis, als der bernische Große Rat in seiner heurigen Februar-Tagung die Folgerungen aus dem am 29. Oktober 1950 in der sogenannten Jura-Vorlage angenommenen neuen Artikel 17 der Staatsverfassung zog, der Biel zum zweisprachigen Amtsbezirk erklärte. Es wurde nun das dort vorgesehene Dekret erlassen, das die Gleichberechtigung beider Sprachen regelt. Eigentlich Neues ist damit nicht zutage getreten, sondern es handelt sich einfach um die amtliche Bekräftigung eines bereits vorhandenen Zustandes. Es ist, wie wir hoffen wollen, der Schlußpunkt eines Einbruches in unser Sprachgebiet, der sich im Laufe des verflossenen Jahrhunderts als Ergebnis vielfältiger Ursachen vollzogen hat und nicht rückgängig gemacht werden kann. Gericht, Regierungsstatthalteramt, Grundbuchamt, Betreibungs- und Konkursamt und die Notariate, die der allgemeinen Entwicklung etwas nachhinkten, haben nun die französische Sprache wie die deutsche zu berücksichtigen. (Eine Lehre, die sich hieraus zum Beispiel für Bern ziehen läßt: Wenn es nicht gelingt, den Einbruch der andern Sprache im allgemeinen Handel und Wandel in wesentlichen Dingen wie zum Beispiel im Schulwesen zu verhindern, so können ihn auch die öffentlichen Ämter nicht aufhalten, sondern höchstens verlangsamen!)

Ein paar Hinweise und Fragen sind aber bei diesem Anlaß angebracht:

1. Die seit Jahrhunderten bestehenden deutschsprachigen „Inseln" der Wiedertäufer im Jura drin werden gerade jetzt einem starken Assimilationsdruck ausgesetzt. Ihren Schulen wird mehr oder weniger gelinde ein Programm aufgezwungen, das von Jahr zu Jahr dem Französischen als Unterrichtssprache größeren Raum gewähren soll, bis die Angleichung an die französischsprachigen Schulen vollzogen sein wird. Wie wäre es, wenn den für den Jura ungefährlichen Wiedertäufersiedlungen gegenüber für ihre deutschsprachigen Schulen der gleiche Geist freundeidgenössischer Duldsamkeit zur Geltung käme wie gegen die welsche ‚Minderheit' in Biel?

2. Was wird geschehen, wenn einmal weitere Gemeinden um Biel herum eingemeindet werden sollten? Soll sich der Einbruch in unser Sprachgebiet dann noch ausweiten? Verantwortungsbewußte Männer in den Amtsbezirken Nidau und Büren sollten da beizeiten das Nötige vorkehren.

3. Man beachte diesen bezeichnenden Unterschied: Wenn Firmen von Altbielern in deutschschweizerischen Zeitungen inserieren, geben sie als Ortsbezeichnung meistens an: „Biel-Bienne". Wie machen es die französischsprachigen Bieler, die in welschen Zeitungen inserieren? Sie schreiben selbstverständlich nur „Bienne" und auf deutsch ebenso nur „Biel". Muß man wirklich so amtsgläubig sein und auf deutschschweizerischer Seite zuletzt auch noch im mündlichen Verkehr stets „Biel-Bienne" verwenden?

4. Wann macht die Gleichberechtigung der Deutschsprachigen in der alten zweisprachigen Stadt Freiburg einmal einen Fortschritt? Lange vor dem zweisprachigen Biel war Freiburg stets zweisprachig Und lange vor dem Staat Bern haben SBB und PTT die Zweisprachigkeit der Stadt Biel durch die Doppelnamen „Biel-Bienne" und „Biel (Bienne)" „anerkannt". Wann wird den Deutschfreiburgern von SBB und PTT ein „Fribourg-Freiburg" gewährt? l.

Büchertisch

A. Debrunner, Aktuelle Sprachwissenschaft. Zeitgeschehen und Zeitgeist im Spiegel der Sprache. 80 Seiten, kart. Fr. 2.10.

Der Verfasser erklärt eingangs, es sei das Vorrecht eines Rektors, an der jährlichen Hochschulfeier vor der großen Öffentlichkeit über sein Fach zu sprechen. Das ist aber kein leicht zu handhabendes Recht; denn er soll dabei so sprechen, daß auch die Angehörigen anderer Fächer ihn verstehen und „etwas davon haben", und zugleich soll er seine Fachgenossen befriedigen. Es soll für beide, bei der heutigen Verfächerung ach so verschiedenen, Lager „aktuell" sein. Professor Debrunner, unser sehr geschätztes Mitglied, hat die Aufgabe vorzüglich gelöst. An den Geheimnissen der Sprachphilosophie vorbei hat er sich gleich an die konkreten Fragen der Gegenwartssprache herangemacht, die ja alle angeht, und an „ein paar Mosaiksteinchen" daraus gezeigt, wie sich in der heutigen deutschen Sprache das Zeitgeschehen und der Zeitgeist spiegeln, zunächst wie die alles beherrschende Technik auf die Sprache wirkt, indem alle möglichen Dinge „ein-, aus- und gleichgeschaltet" und Projekte „angekurbelt" werden. (Ein gutes Beispiel wäre da auch noch das „laufende Band" gewesen, an dem man heute sogar — schlafen kann!) Man wird in spätern Tagen die Entstehungszeit gewisser Sprachdenkmäler aus unsern Tagen auch daran erkennen, daß Zusammensetzungen mit „Krieg", „Not" und „Zwang" (Kriegstrauung, Notschlachtung, Zwangsernährung) häufiger auftreten als früher und damit die Verstärkung der staatlichen Macht andeuten; doch kommt im Wortschatz auch der Wohlfahrtsstaat zum Ausdruck: wer früher ein Pechvogel hieß, ist heute ein „Unfäller", und was wird heute nicht alles „betreut"! In der Schreibstubenluft gedeihen auch rückläufige Ableitungen: die „Nachfrage" nach Studentinnen für häuslichen Hilfsdienst führte zu den „nachgefragten Studentinnen". Solche gewaltsamen, aber knappen Bildungen eignen sich eben als Etiketten